

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 111.

Sonntag den 20. April.

1856.

Montag den 28. April früh 9 Uhr sollen auf dem diesjährigen Schaue des Connewitzer Revieres im Störmthale hinter dem Neubörschen circa 120 Abraumbäusen an dem Meistbietenden verkauft werden.

Des Rathes zu Leipzig Forst- und Oekonomie-Deputation.

Der Friedhof zu St. Johannis.

„Ich grüße dich, du Haus der Nacht,
Mit deiner schauerlichen Pracht!
Ich grüße dich, du gastlich Haus,
Das Lust um Qualen tauscht aus;
Wie eine Mutter grüß' ich dich,
Die ihre Kinder ruft zu sich,
Und Alles, was sie schmerzt und schreckt,
Mit ihrem Schleier überdeckt.“

Mit diesen Worten beginnt das herrliche Gedicht Deinhardsteins auf den Friedhof zu St. Johannis in Leipzig. Und wahrhaftig, die Stätte, wo so viele edle, große und gute Menschen ruhen, ist werth, nicht bloß gefeiert, sondern auch gekannt zu werden, zumal in einer Zeit, wo ein Denkmal aus der Vergangenheit nach dem andern verschwinden muß.

Die ältesten Bewohner von Leipzig mögen nach heidnischen Sitte ihre Todten verbrannt haben, wie sich aus den Aschenurnen ergibt, welche man noch vor gar nicht zu langer Zeit in der Nähe der Stadt fand. Karl der Große verbot das Verbrennen der Todten. In dem christlichen Leipzig fing man nun an, die Verstorbenen in der Nähe der Kirchen oder in diesen selbst zu bestatten. Die Plätze um die Kirchen wurden daher besonders geweiht. So diente der Thomasz-, Nicolai-, Pauliner- und Neukirchhof zu Begräbnißplätzen. Der Thomaskirchhof war der Hauptbegräbnißplatz, weil die sämtlichen Kirchen der Thomaskirche untergeordnet waren und zu ihr auch die Dorfschaften gehörten. Eine pestartige Seuche, nach der Mitte des 15. Jahrhunderts, wurde Veranlassung, daß man die Todten aus den Vorstädten und Dörfern bei der St. Johannis-Kirche begrub, was eine Verordnung des Kurfürsten Ernst vom Jahre 1476 veranlaßte, nach welcher die Todten aus der Stadt auf den Kirchhöfen derselben wie vorher beerdigt werden durften. Erst 1536 wurde beschloffen, daß sämtliche Verstorbenen auf dem Johannis-Kirchhofe beerdigt werden sollten. Ausnahmen für geistliche und hochgestellte Personen fanden bis in die neuere Zeit statt. Der Johannis-Kirchhof wurde nun erweitert und zählte damals schon 88 Schwibbogen. Dieser älteste, unmittelbar im Bereiche der Kirche liegende Theil des Friedhofes ist jetzt planirt worden. Eine weitere Vergrößerung des Friedhofes fand 1580 statt und die Schwibbogen wurden bis auf 100 vermehrt. Dieses zusammen bildete die erste Abtheilung des Gottesackers. Die dritte Erweiterung erfolgte 1616, indem man den hinter den Scheunen gelegenen Garten zum Friedhofe zog und 71 neue Schwibbogen anlegte, unter denen sich die Rathsgruft befindet. Dieses war die zweite Abtheilung; die dritte entstand 1680 und die vierte 1780, wo sich schon 353 Schwibbogen vorfinden. Im Jahre 1826 fügte man noch eine fünfte Abtheilung hinzu und 1846 wurde der neue Gottesacker feierlich eingeweiht.

Der Johannis-Kirchhof ist häufig großen Verwüstungen ausgesetzt gewesen, namentlich im 30jährigen Kriege, in den Jahren 1637, 1642 und 1644. Die Schweden verwüsteten unter Banér die Epitaphien und Bilder und beraubten die Todten. Damals war der Gottesacker mit hohen Mauern, Dächern und Schwib-

bogen um und um gar zierlich angebaut, und mit schönen und herrlichen Epitaphien aus Marmor, Holzwerk und Malerei, mit biblischen Gemälden, Sprüchen, Figuren u. von Bildhauern, Malern und Künstlern herrlich geziert. Wenn Fremde nach Leipzig kamen, so schauten sie den Gottesacker als ein Wunder an, „dergleichen im ganzen römischen Reiche nicht zu finden gewesen.“ Anfangs begnügte man sich damit, steinerne oder metallene Platten mit Inschriften auf die Gräber zu legen; später richtete man neben denselben Denksteine auf. Erst gegen das Jahr 1780 lehrte man zur Einfachheit zurück.

Den Haupteingang zum Friedhof zierte früher ein Portal, von dem berühmten Bildhauer Valentin Silbermann gefertigt.

Nach einer ungenauen Berechnung des verstorbenen Todtengräbers Gerlach sind von 1484 bis 1834, also in 350 Jahren, 257,273 Leichen auf dem Friedhofe begraben worden. Vom 1. Januar 1712 bis Februar 1722 starben bei einer Bevölkerung von 24,000 Einwohnern 10,000 Personen. Vom 6. März 1825 bis mit December 1834 starben bei einer Bevölkerung von 42,000 Einwohnern ebenfalls nur 10,000 Personen.

Eine Wanderung durch den Friedhof von St. Johannis, der Leipzigs größte und verdienstvollste Männer in seinem Schooße birgt, behalten wir uns für ein ander Mal vor. Mit Recht aber sagt Deinhardstein:

„Die Schläfer, welche Niemand kennt,
Und die ein stolzer Grabstein nennt,
Sie ruhen jetzt zusammen aus,
Wie Brüder in demselben Haus.“

— d.

Ein Schlangenabenteurer in Sachsen.

Obgleich in den Schulen Vieles gethan wird, um Aufklärung im Volke zu verbreiten, so scheint doch ein Theil des Wissens nicht genügend betriebe zu werden. Es ist dies die Naturgeschichte. Wohl weiß der gewöhnliche Mann, daß in fernern Erdgegenden gefährliche Thiere sich aufhalten; er sah sie lebend in Menagerien; er kennt die gefährliche Anaconda, die giftigen Klapper- und Brillenschlangen; aber das, was ihm nahe liegt, die Thierwelt in seiner nächsten Umgebung kennt er nicht, und doch ist es nöthiger, die Thiere, mit denen er täglich in Berührung kommen kann, zu kennen und schädliche von unschädlichen zu unterscheiden wissen, als daß er weiß, was drüben in Afrika und Amerika schädlich und gefährlich ist. Gewöhnlich hält man alle Amphibien mit Ausnahme der Frösche für giftig, und namentlich flößen alle einheimischen Schlangengattungen dem gewöhnlichen Mann Furcht und Entsetzen ein. Ist hat der Schrecken und die Furcht vor dem an sich unschädlichen Thiere schädlich gewirkt; und gewiß, wenn ein jeder Lehrer es sich angelegen sein ließe, seine Schüler gehörig darüber aufzuklären, welche Thiere in seiner nächsten Umgebung schädlich sind, würde mancher durch unnöthige Furcht verursachte Schaden vermieden werden. Einen Fall, der das Erwähnte beweist, erlebte Verfasser, ein lebhafter Freund der Natur, im vergangenen Sommer. Er war im Monat Juli eines Morgens